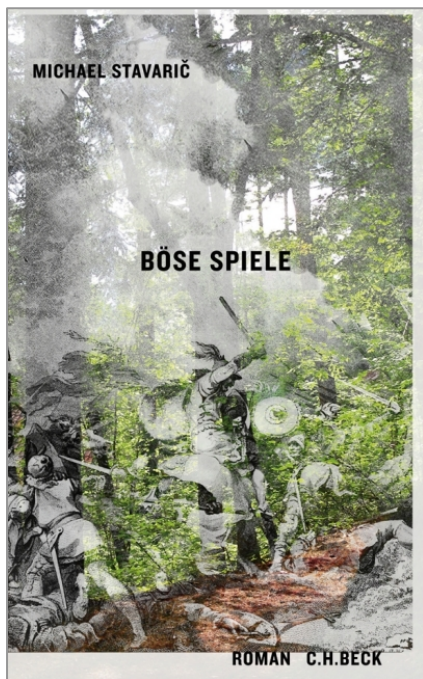


Unverkäufliche Leseprobe



Michael Stavaric
Böse Spiele
Roman

155 Seiten, Gebunden
ISBN: 978-3-406-58240-0

Kapitel 1

Originaldokument
© Verlag C. H. Beck

Wenn ich bei der Wahrheit geblieben wäre ... dass ich gelernt habe, mich täglich neu abzuschirmen, dass ich mir keinesfalls trauen kann, dass ich wach bin und ihr alles abverlange, dass die Männer und Frauen sich nur noch selten genügen. Und ob sie weiß, dass mir die Worte schwer fallen, dass mir diese zu schaffen machen, noch bevor ich ihrer habhaft werde, dass sie hängen bleiben und sich aufstauen, dass sie Kerben schlagen in meine Zunge und mir die Lust rauben. Dass die Kerben mit den Jahren tiefer wurden und die Wahrheit sich darin gern verlor, dass es besser dabei geblieben wäre, einander nicht zu fordern, dass man es gut und gern dabei hätte belassen können: *Eingekesselt!* Und bei ihr doch: *Eingelocht!* Schon in der Schule bringen sie einem bei, dass man sich sein Leben nicht aussuchen kann, dass es mit den ersten Atemzügen langsam entweicht und man ein Mann bleibt, umzingelt von den Frauen.

Ob du dich noch daran erinnerst, als ich dir erzählte, wie es so ist als Mann, wie die Männer durch die Gegend schleichen, die Soldaten und Träumer, deren Schritte man kaum hört, die Indianer mit goldenem Händchen, die das Leise-Sein übten. Wie sie doch sind, die Männer, dass sie verstohlen nach Hause schleichen mit schweißnassen Händen, dass sie ihre Frauen betrügen, dass sie ein schlechtes Beispiel abgeben, nirgendwo ankommen und darüber nie verzweifeln. Nicht die Liebe macht ihnen zu schaffen. Es bleibt der Wunsch leise zu sein, weil keiner hören darf und wissen schon gar nicht. Und wie die Männer so schweigen, um einander nicht in die Quere zu

kommen, und wie sie im Schlaf davon sprechen, dass sie nicht mehr Herren der Lage sind, dass sie gern übertreiben oder verharmlosen: Den gefallenen Schnee, das Maß der Fische, die Morgenstunden, das Gold im Mund und ihren ersten feuchten Traum. Und doch sind es Dinge, die dazugehören, die gar keiner Entgegnung wert sind in ihren Augen, und du antwortest nur: *Dass du dich nicht im Ton vergreifst*. Und ich weiß genau, was sie meint, dass ich bislang vielleicht einfach nur Glück hatte.

Am nächsten Tag stehen wir unter einer grünen Plastikpalme, sie trägt ihr Herz links, wo es hingehört, und ich trage es viel zu weit oben, zu nahe am Kopf, und immer habe ich dieses Gefühl, es müsste besser sitzen. Wir stehen vor einem Haus, wo sie wohnt, und ich begleite sie bis vor die Tür, weil sich das gehört und sie sich gar nicht mehr sicher ist, ob es zwischen uns überhaupt etwas Fassbares gibt. Ob sie mich überhaupt jemals bittet: *Auf einen Sprung!* Dass ich Geduld mitbringe, ob sie weiß, dass ich einer dieser Männer bin, die es nicht eilig haben, die sich einen Teufel darum scheren, leise zu sein, diskret bisweilen, aber das ist etwas völlig anderes. Und sie schaut empor zu der Palme, dass man sie von ihrem Fenster aus viel besser sehen kann, dass sie überhaupt nicht versteht, warum es in dieser Stadt Palmen gibt, dass sie im Winter frieren und im Sommer die Sicht verstellen, was es damit bloß auf sich hat?

Und ich kann ihr nicht folgen, weil ich glaube, dass sie mir etwas mitteilen will, dass sich nur noch alles auf mich bezieht, dass mich etwas mit ihr verbindet, und dann öffnet sie die Tür und geht. Und ich stelle mir vor, wenn ich vor einem Haus warte, wie ich die Stiegen hochlaufe und an irgendeiner Tür läute, und wenn eine Frau öffnet, sage ich: *Schatz, es ist spät geworden*. Und ich wundere mich über den Mann und das

Kind, die hinter ihr hervorlugen, und sie zuckt etwas unbeholfen mit den Schultern, natürlich ist sie überfordert, aber dann sagt sie, dass wir ein andermal auf einen Kaffee gehen können, aber nicht jetzt, das gehöre sich nicht, es sei spät und das Kind müsse längst schlafen.

Und am nächsten Tag fährt sie zur Arbeit, dass sie viel arbeitet, um ihre Bewegungsfreiheit zu wahren, dass sie beliebt und autark ist, ich erinnere mich, wie sie mir nach unserer ersten Begegnung erzählte, dass sie irgendwann mit dem Vorstand im Bett war, dass der alles für sie tun würde, und sie kann auch für mich ein gutes Wort einlegen, wenn ich will, wo ich doch kaum Geld habe (das sieht man). Und ich hielt sie schon immer für etwas vorlaut, kannte aber doch auch andere Frauen und da war sie noch eine der bescheideneren, die man auf den ersten Blick sympathisch fand, mit der man Pferde stehlen oder Tauben füttern konnte, ohne unangenehm aufzufallen.

Und ob ich noch weiß, wie ich sie zum ersten Mal in Rage brachte, dass Frauen emotionale Wesen sind, dass wir Männer uns vorsehen sollten, dass die Frauen gegen die Männer zu Felde ziehen und uns in Grund und Boden treiben mit wuchtigen Schlägen. Sie sagt: *Keile in der nasskalten Erde*. Und dass die Frauen sehr wohl wissen, wenn der Mann bei einer anderen war, dass er so leise gar nicht sein kann, dass er im Vorgarten lärmt und an der Haustür zittert, dass die Frauen nur zu schlaftrunken sind oder keine Lust auf Debatten haben, dass alle Männer gleich sind und man sowieso einen im Haus braucht. Und ob ich noch weiß, wie sie diesen Rock trug, dass ich die ganze Zeit auf ihre Beine stierte, dass ich ihr später ungeniert in den Ausschnitt griff, dass ich meinte: *Ich bin ausgerutscht*. Dass Frauen gar nichts dagegen haben, wenn ein Mann zur Sache kommt, wenn er nur seine Sache gut

macht. Ob ich überhaupt weiß, dass die Frauen über mich reden, dass sie mich beobachten, wie ich mein Leben lebe, dass sie sich hinterrücks zuflüstern: *Ein guter Fang.*

Und wir waren in der Stadt essen, als plötzlich Robert um die Ecke bog, ich musste mich ducken, als er sie sah und näher kam, als er sich setzte, kroch ich behände unter den Tisch, wo ich Stunden verharrte, während sie aßen und von Kindern und Horten sprachen, einer Ausbildung und einem besseren Leben. Und er beglich für uns drei, aber ihm fiel es gar nicht auf, nicht einmal das Wechselgeld wollte er nachzählen, dass er es eilig habe und wieder ins Büro müsse. *An einer großen Sache sei er dran*, sagt sie. *Schweigt sich aus.*

Wie er doch da saß, sein Schritt nur eine Handbreit von mir entfernt, ich roch, wie er roch, was ganz neu war für mich, weil sie alles von sich abwusch, bevor ich mit ihr schlief, und danach wusch sie sich wieder und alles von mir war verloren und so ging das ein ganzes Leben. Dass ich sie einmal fragte und sie sagte: *Er riecht streng.* Dass ich viel besser rieche, dass dies mit ein Grund sei, aber sie müsse vorsichtig sein. Und ich hätte in seinen Schritt fassen können, wie er sich anfühlt, ob er schnell auskühlt, ob sie weiß, dass sich Männer gerne messen, dass, wenn diese Dinge geklärt sind, sie für gewöhnlich gut miteinander auskommen.

Ob sie weiß, dass die Frauen uns Männer gern überschätzen, weil es sie sicherer macht, dass die meisten Frauen ein Kind wollen, dass dieses Kind für vieles entschädigt. Dass man mir angeboten hat, ein Kind zu zeugen, sogar zweimal, aber ich habe Nein gesagt. Weil es genug Kinder gibt, weil die Dinge noch komplizierter werden, weil ich an das Kind denke, weil ich kein guter Vater wäre, weil ich ein guter Vater wäre und vielleicht auf den Geschmack käme. Und dass man mir sagte,

ich müsse das Kind nur zeugen, ich hätte sonst gar keine Verpflichtungen, fast so, als ob ich gar kein Kind hätte, das sei für einen Mann doch ideal. Und manch eine wollte wissen, welche Stellung ich am liebsten mag, dass es ihr egal sei, in welcher Position wir die Kinder ansitzen, ich kann tun, was ich will, nur der Samen muss fest reingedreht werden, und eine oder zwei Minuten soll ich ihn danach noch stecken lassen.

Ob sie überhaupt weiß, dass ich Nein gesagt habe, weil ich vielleicht mit ihr ein Kind haben will, irgendwann später, dass ich nur mit ihr so weit gehen würde. Ob ich erzählen soll, wie sie mir einen Stein nachwarf, dass ich schleunigst verschwinden soll, dass die Männer ohnehin alle Nomaden sind. Dass sie alles ihrem Robert erzählen würde und der käme, um mich zur Rede zu stellen: *Der wird dir dein dreckiges Grinsen schon ebnen! Der macht kurzen Prozess mit dir! Er wird dich leiden lassen!* Das wird ein böses Spiel.